

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 36

Illustration: Ihr Traum
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

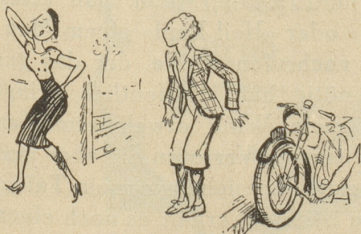
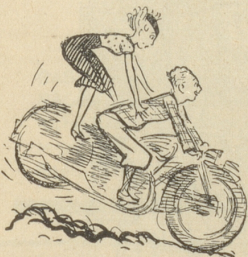
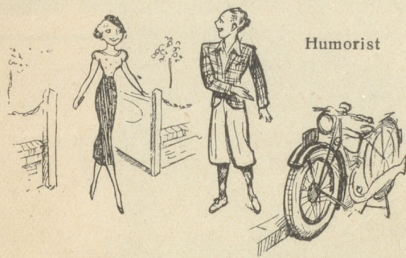
Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So ist die Schweiz

Nachstehender Artikel ist entnommen aus «Reclams Universum», Heft 8, Jahrgang 49.

Wer in der Schweiz reist, der merkt nicht allzuviel vom eigentlichen Leben der Einwohner. Denn zur Reisezeit richtet sich das ganze Land nach den Fremden. Die ganze Schweiz ist



Ihr Traum

ein einziges grosses Hotel, wenn die Reisezeit da ist. Jeder halbwegs gebildete Schweizer spricht vier Sprachen. Erstens die drei Muttersprachen des Landes selbst, und selbstverständlich Englisch. Dann aber, wenn die Fremden abreisen, wenn zwischen Sommer- und Wintersaison eine Spanne Zeit bleibt, dann erwacht der Schweizer zu seinem eigenen Leben. Dann kann man erst das unverfälschte Land beschauen und gewinnt manchen Einblick in das Leben und Treiben der Leute.

Der Schweizer ist bedürfnislos geblieben, trotz der fashionablen Luxushotels, trotz des Fremdenstroms aus aller Herren Ländern, und er hat seine Eigenarten bewahrt. Zu den grössten Volksfreuden gehört der Schiesssport, der seit den Tagen Wilhelm Tells bevorzugter Nationalsport des Landes ist.

In Bern findet alljährlich das grosse Kantonal-Schützenfest statt, bei dem 450,000 Franken, das sind 360,000 Mark, als Preise ausgesetzt sind. Aus allen Gauen der Schweiz strömen die Menschen herbei, um der gewaltigen Heerschau der Schützen beizuwohnen. Alle Vereinsmitglieder aus dem Kanton müssen kommen. Wer nicht erscheinen will, muss zehn Franken Strafe zahlen. Das ist eine Menge Geld für einen armen Landmann oder gar einen Knecht. Von überall her kommen sie, auf den Landstrassen wandern sie oder fahren mit kleinen starken Motorrädern viele Stunden weit. Jeder trägt, sofern er nicht selbst Schütze ist, einen Degen mit sich oder einen alten Säbel. Das schliesst nicht aus, dass er auch einen Regenschirm mit sich trägt.

Da stehen sie nun zusammen, alte Männer mit prächtigen Bärten, den Regenschirm aufgespannt und sich auf den Säbel stützend, und junge Burschen, die von weither kamen und plaudern. Oder sie sehen mit sachverständiger Miene beim Schiessen zu, das auf vielen Schiessplätzen stattfindet.

Eine wahre Völkerwanderung hat nach den Plätzen eingesetzt, und die verschiedenen Zelte mit Lebensmitteln oder Getränken sind dicht umlagert.

Ringsumher grüsst schweigend ein Bergmassiv, und die klare, freie Luft ist so würzig und tut so wohl.

In den Schützenständen aber herrscht Hochbetrieb.

Das kracht und böllert aus allen möglichen Ecken. Der schwere Schlag der grosskalibrigen Scheibenbüchsen kontrastiert lebhaft das helle Peitschenknallen der Pistolen.

Hier wird stehend geschossen und dort knieend. Hier liegt eine ganze Schützenkette am Boden, alle den medaillengeschmückten grünen Jägerhut schief überm Ohr.

Mit unendlicher Ruhe wird anvisiert und Druckpunkt genommen. Kein Muskel bewegt sich, kein bisschen wird gemuckt.

Hier stehen sich die besten Schützen der Schweiz gegenüber und ringen mit zäher Kraft um den Sieg. Ganz, ganz langsam krümmt sich der Finger und sticht, ehe der Schuss hervorsingt.

Ausscheidungskämpfe auf Ausscheidungskämpfe, immer enger ist der Kreis gezogen zwischen den konkurrierenden Schützen.

Immer schwieriger werden die Aufgaben. Und immer interessierter werden die Zuschauer.

«Wir lieben den Schiesssport», sagen die Schweizer, «weil wir die Beherrschung des Körpers dadurch erreichen, und weil wir abwägen lernen und schätzen, weil das Auge sich übt.»

Und dann ist das riesige Schützenfest vorbei. Die Preise sind verteilt und die Stände stehen leer.

Die grosse Abschlussfeier mit dem Aufmarsch aller Vereine, die Blechmusik voran unter Fahnen und Flaggen vor den Spitzen der Eidgenossenschaftsbehörden, und dann zieht wieder die beschauliche Ruhe ein, bis der grosse Strom der Fremden wiederkommt aus allen Teilen der Welt, um Erholung und Ruhe zu suchen in den gigantischen Bergen der Schweiz.

WENN
COFFEIN=
FREI,
DANN

KAFFEE HAG

ER IST
SEIT 26
JAHREN
BEWÄHRT